Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 28. November 1878. Nr. 558.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Verlangen den Anfang des Feuilletons „Zelle Nr. Sieben“ nachgeliefert.

Die Redaktion.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

6. Sitzung vom 27. November.

Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um $11\frac{1}{2}$ Uhr.

Am Ministertisch: Finanzminister Hobrecht und eine große Zahl von Regierungs-Kommissarien.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bringt der Präsident das Antwortschreiben Sr. Majestät des Kaisers auf die Glückwunschadresse des Gesammtvorstandes des Abgeordnetenhauses zur Verlesung, das von den Mitgliedern des Hauses stehend angehört wird.

Tagesordnung:

I. Berathung der Nachweisung über die Anzahl der für das Jahr vom 1. April 1878/79 zur Klassensteuer und zur klassifizirten Einkommensteuer veranlagten Personen und über den Betrag der für dasselbe Jahr veranlagten Steuer.

Abg. Rickert beantragt Verweisung der Vorlage an die Budget-Kommission.

Abg. Berger hebt aus der Nachweisung namentlich den Unterschied in der Besteuerung zwischen den östlichen und den westlichen Provinzen hervor. Er spricht namentlich seine Verwunderung darüber aus, daß der Regierungsbezirk Arnsberg die größte Zahl der Censiten aufweist; dann erst kommt Berlin, der Regierungsbezirk Düsseldorf u. s. w. Die Provinzen Ost- und Westpreußen, Schlesien und Posen ständen den westlichen Provinzen wiederum sehr erheblich nach, denn hier seien nur dreiviertel der Seelenzahl zur Klassensteuer herangezogen, während die westlichen Provinzen mit 91 Prozent in der Nachweisung figuriren. Man könne doch unmöglich annehmen, daß beispielsweise der Regierungsbezirk Arnsberg der reichste ist, Handel und Gewerbe lägen gerade in den westlichen Provinzen in einer Weise darnieder, daß die Produktionsfähigkeit eine ungleich geringere geworden ist, als früher. Redner richtet daher an die Regierung die Bitte, mitzutheilen, worin die Ursache des großen Unterschieds in der Heranziehung der steuerpflichtigen Personen zur Klassensteuer zu suchen sei.

Regierungs-Kommissar Geh. Rath Dillenburger erklärt, daß die Regierung in der Kommission jede gewünschte Auskunft zu geben bereit sei; heute sei er außer Stande, alle Fragen zu beantworten. Die Regierung sei bemüht, das Steuerverhältniß zwischen den östlichen Provinzen und den westlichen Provinzen gleichmäßiger herzustellen, doch könne dies nur langsam und schrittweise geschehen. Wenn trotz der schlechten Zeiten dennoch eine Erhöhung in der Besteuerungsziffer stattgefunden, so mache er darauf aufmerksam, daß schon wiederholt darauf hingewiesen worden, wie die Einschätzung dem wirklichen Einkommen der Besteuerten durchaus nicht entspricht. Man kann annehmen, daß mindestens 25 Prozent des Gesammteinkommens nicht zur Veranlagung gelangt. Vermögen, das sich der Steuer entzieht, entdeckt man in der Regel nicht gleich, was zur Folge habe, daß einzelne Steuerzahler später herangezogen werden.

Die Vorlage geht an die Budget-Kommission.

II. Erste Berathung des Rechenschaftsberichts über die Ausführung des Gesetzes betr. die Konsolidation preußischer Staatsanleihen.

Der Bericht wird ohne Debatte entgegengenommen.

III. Erste Berathung der Uebersicht von den Staats-Einnahmen und Ausgaben des Jahres vom 1. April 1877—78.

Die Uebersicht geht an die Rechnungs-Kommission.

IV. Erste Berathung des Staatshaushaltsetats pro 1879/80.

(Es haben sich 10 Redner gegen und 6 für die Vorlagen zum Wort gemeldet.)

Abg. Dr. Lasker schickt voraus, daß seine Bemerkungen sich in keiner Weise gegen den gegenwärtigen Vertreter des Etats richten. Er erkennt vielmehr an, daß der Finanzminister in seiner ersten Rede in sehr maßvoller Weise seine Gesichtspunkte dargelegt hat. Auf ihn (Redner) habe der Etat den Eindruck gemacht, als sei derselbe unter demselben Gesichtspunkt gearbeitet worden, wie der Etat vor zehn Jahren. Man habe überhaupt bisher zwei verschiedene Tendenzen in dieser Beziehung erlebt. Einmal würden die Finanzen des Staats einladend resp. vortrefflich dargestellt, das andere Mal wurde der Etat als drückend, belastend dargestellt. Diese letztere Methode falle in die Periode, wo eine Steuererhöhung in Aussicht genommen sei. Zu dieser letzteren Klasse gehöre auch der vorliegende Etat. Man sei in diesem ein wenig vorgeschritten. Vor 10 Jahren verhandelte das Haus über einen Etat, der ein großes Defizit im Extraordinarium aufwies, der vorliegende enthalte bereits im Ordinarium ein Defizit von 10 Millionen. Nun sei er allerdings nicht der Meinung, daß man etwa die Finanzen des Staats günstiger darstellen solle, als sie thatsächlich sind, aber er behaupte, daß die Aufstellung des Etats lediglich kalkulatorisch erfolgt. Er seinerseits halte das ganze Defizit lediglich für ein formales, indem er die unwirthschaftliche Art hervorhebt, mit welcher die Ausgaben im Extraordinarium den Steuerzahlern auferlegt werden. Es sei eine ganz irrationelle Wirthschaft, gewisse Ausgaben, die für die Zukunft berechnet sind, in einem Jahre aus den Steuern des laufenden Jahres zu decken. Einen solchen Charakter tragen 30 Millionen im Extraordinarium. Redner bemängelt überhaupt die Art und Weise, in welcher Extraordinarium und Ordinarium von der Finanzverwaltung aufgestellt worden. So sei die Neuorganisation der Justiz auf den vorliegenden Etat übernommen; ebenso 2,200,000 Mark zur Ablösung von Forst-Servituten. Alles das sei durch die Aufnahme einer Anleihe auf mehrere Jahre zu vertheilen. Er bestreitet, daß unsere Finanz-Verhältnisse so trübe seien, wie sie dargestellt werden. Man werde in Preußen in Zukunft, wenn auch vielleicht noch nicht im nächsten und folgenden Jahre, so doch später die Ausgaben sehr wohl mit den laufenden Einnahmen decken können. Redner ist der Meinung, daß sich auch die Landesvertretung mit ihren Wünschen und Bewilligungen beschränken müsse; jeder Abgeordnete müsse sich bewußt sein, daß jede neue Ausgabe die Klassen- und Einkommensteuer mehr belaste. Er erkenne den Anspruch des Reichs an, feste eigene Einnahmen sich zu schaffen. Es sei dies sowohl politisch wie finanziell durchaus gerechtfertigt. Auch erkenne er an, daß dies in Form von indirekten Steuern werde geschehen können. Aber alles das habe zur Gewährung als Vorbedingung eine wirklich wirthschaftliche Führung der Finanzverwaltung. Er wolle ferner anerkennen, daß ein Defizit nicht im Ordinarium, wohl aber im Extraordinarium vorhanden ist, daß es aber möglich sein werde, dasselbe auf das geringste Maaß zu beschränken. Die Budgetkommission werde hoffentlich dahin kommen, dem Reiche zu geben, was des Reiches ist, sie möge aber dabei nicht die preußischen Finanzen vernachlässigen. (Bravo.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz stellt der Kalkulation des Vorredners eine andere gegenüber, die damit abschließt, daß im Ordinarium schon ein Defizit von $16\frac{1}{2}$ Mill. und im Ganzen ein Defizit von nahezu 80 Mill. vorhanden ist. Alles deute darauf hin, daß man bereits an Zuständen angelangt sei, wo Abhilfe geschaffen werden müsse.

Abg. Richter (Hagen): Mit der geschäftlichen Behandlung der Etats nach dem Antrage des Abg. Rickert bin ich einverstanden. Was das Finanzprogramm des Finanzministers Hobrecht betrifft, so ist dasselbe ein sehr einfaches, es besteht in zwei Worten: neue Steuern und neue Anleihen. Herr Lasker hat bereits eine genaue Darlegung der finanziellen Verhältnisse gegeben. Ich meinerseits behaupte, die wirthschaftliche Politik, wie sie im Frühjahr dieses Jahres inaugurirt worden, muß jedes finanzielle Programm zu Grunde richten. Vor Allem muß ich der Meinung entgegentreten — ein Passus der Thronrede bezieht sich ebenfalls darauf — als ob das Reich mit seinen Matrikularbeiträgen an dem Rückgange unserer Finanzen schuld ist. Es ist das durchaus eine falsche Annahme, denn wir zahlen gegenwärtig sogar 5 Millionen Mark weniger als im Jahre 1875 an Matrikularbeiträgen. Vergessen wir doch nicht, daß wir vom Reich 500 Millionen aus der französischen Kriegskostenentschädigung geschenkt bekommen haben, die zur Schuldentilgung und zu Eisenbahnbauten verwandt worden sind, die man aber immerhin in Rechnung stellen muß, wenn man von den Lasten des Reiches spricht. Wenn man uns gesagt hätte, ihr sollt vom Reiche nichts bekommen und nichts zahlen, dann ständen wir noch um 31 Millionen schlechter da. Das Reich hat also unsere Finanzen nicht verschlechtert, sondern verbessert. Es ist also Unrecht, die gegenwärtige preußische Finanzlage auf Rechnung des Reiches zu stellen. Es ist ja richtig, daß Steuern erlassen werden; was will das aber sagen gegenüber der Thatsache, daß Deutschland 5 Milliarden bekommen hat. Und nach Abschaffung dieser Steuern haben sich die Steuereinnahmen dennoch um 30 Millionen erhöht durch das natürliche Wachsthum der Steuern trotz der gegenwärtigen schlechten Zeiten. Der Redner untersucht sodann, welche Etats eigentlich die großen Schwankungen im Staatshaushaltsetat hervorrufen. Er findet, daß dies namentlich bei der Bergwerksverwaltung der Fall sei. Ueber die Eisenbahnen verbreite der Finanzminister ein minder ungünstiges Licht, wahrscheinlich aus Gründen, die er nicht habe anführen wollen. Indessen verschuldet der Eisenbahnetat nicht minder wie Bergwerke den vorhandenen Mißstand im Staatshaushaltsetat. Unsere Eisenbahnpolitik hat am meisten an diesem Mißstande schuld. Wie anders standen wir vor 5 Jahren, als noch nicht das unglückliche Projekt der Berlin-Wetzlarer Bahn aufgetaucht war. Wir sind dadurch in die Lage gekommen, daß wir überhaupt gar nicht wissen, wie unsere Finanzlage beschaffen ist. Wir haben niemals eine schlechtere Uebersicht gehabt, wie in diesem Augenblicke, weil wir gar nicht wissen, was die Eisenbahnen werth sind, die gebaut sind, oder im Bau begriffen sind. Man sagt zwar, wir ständen vielleicht besser, wenn wir gar keine Kriegskostenentschädigungen erhalten hätten. Ich bin jedoch der Meinung, daß, wenn wir die 5 Milliarden nicht bekommen hätten, so wäre unsere finanzielle Noth noch größer, aber das steht fest, daß nach Empfang der Milliarden die unwirthschaftlichsten Dinge in Scene gesetzt worden sind, die jetzt ihre Schattenseiten werfen. Redner kritisirt sodann die neue Wirthschaftspolitik, wie sie theils durch die „Prov.-Corresp.“, theils durch die Thronrede bekannt geworden ist. Es sei vollständig falsch und verkehrt, wenn man im Augenblick, wo die gesammte Industrie und der Handel darniederliegen, durch große wirthschaftliche Pläne den Zustand auf diesem Gebiete bessern wolle. Im Gegentheil. Je mehr Kapitalien man der Privat-Industrie entzieht und für Staatszwecke ausgebe, desto schlimmer werde der Zustand. Woher kommen denn alle Anleihen? Sie kommen aus den Taschen der Steuerzahler. Je mehr sie hier nehmen, desto weniger kann für die Privatindustrie angelegt werden. Man braucht in der That nicht Volkswirthschaft studirt zu haben, um hier die ganze Verkehrtheit unserer Wirthschaftspolitik zu erkennen. Und welche Widersprüche treten gegenüber dem neuen Etat durch diese Wirthschaftspolitik auf. Im Etat lesen wir, daß man nicht einmal Försterwohnungen bauen kann, weil man sparen muß; man kann nicht einmal Gebäude für die Steuerverwaltung bauen, weil man sparen muß. Draußen aber will man das Geld mit vollen Händen ausgeben, alle Eisenbahnen ankaufen zc. und dem Hause soll Schmalhans Küchenmeister sein. Was ich aber an dieser neuen Wirthschaftspolitik besonders beklage, das ist, daß sie nach allen Seiten Hoffnungen erweckt, die der Staat mit seinen Mitteln nicht erfüllen kann, denn bei dem Versuch, sie zu erfüllen, würde der Staat ruinirt werden. Wer solche Ansprüche an den Staat macht und sie nicht befriedigen kann, untergräbt die Finanzverwaltung, die wir bis jetzt in Preußen gehabt haben. Nicht um Machtfragen handelt es sich hierbei für uns, aber ich appellire an die Erfahrung aller politischen Männer, mit uns in Opposition treten zu wollen gegen eine solche Wirthschaftspolitik. Wir unsererseits sind daher nicht in der Lage, unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo sich die Finanzlage gar nicht übersehen läßt, eine Vermehrung der Steuerlasten zu bewilligen; noch weniger kann dies geschehen in einem Augenblick, wo eine Wirthschaftspolitik im Hintergrunde steht, die unsere wirthschaftlichen Verhältnisse noch bedeutend verschlimmern und dahin führen muß, daß die nothwendigen Steuern überhaupt nicht mehr aufgebracht werden können. Die Regierung würde in jeder Steuerbewilligung eine Aufmunterung finden, die Steuerkraft des Landes immer weiter anzuspannen, bis diese selbst versiegt ist. Wir sind in die Negative getreten, weil der Reichskanzler selbst seine ganze Wirthschafts-Politik gewechselt hat, wir können aber unsere Grundsätze nicht aufgeben, mag der Reichskanzler auch noch so oft mit seinen Ministern wechseln. (Lebhaftes Bravo links.)

Finanzminister Hobrecht antwortet dem Abg. Richter mit vielerlei Komplimenten und Widerlegungen: Ich fordere die schärfste Prüfung des Etats, so sagt er u. A., und es wird sich herausstellen, daß der Etat mit einer Sparsamkeit aufgestellt ist, wie in den berühmtesten und besten Zeiten der preußischen Finanzverwaltung. Das Bild des Herrn Vorredners ist durchweg falsch. Einen Theil desselben überlasse ich dem Herrn Handelsminister zur Beantwortung. Was die Steuerprojekte betrifft, so verweise ich auf die früheren Andeutungen, die ich in dieser Beziehung bereits gemacht habe. Der Minister erörtert sodann noch die Tragweite der ganzen finanziellen Aufstellung, wobei er die Ausführungen des Vorredners im Einzelnen zu widerlegen sucht.

Minister Dr. Friedenthal erklärt, daß der Handelsminister Maybach wegen Krankheit behindert sei, in der heutigen Sitzung zu erscheinen. Derselbe werde jedoch die erste Gelegenheit wahrnehmen, die heute angegriffene Eisenbahnpolitik sowohl im Allgemeinen zu vertheidigen, als die einzelnen Spezialitäten zu berichtigen. Nur einen Punkt müsse er (Redner) heute selbst berühren. Der Vorredner habe gegen die Regierung den Vorwurf erhoben, daß sie die Durchfuhr bezw. Einfuhr von Konsumbtibilien aus dem Auslande durch ihre Erhöhung der Tarife erschwere. Durch die Maßnahme der Regierung sei nur das Vorzugsrecht des Auslandes beseitigt worden.

Abg. v. Köller (konservativ) führt aus, daß der Niedergang unserer gesammten wirthschaftlichen Lage keineswegs den Ursachen zuzuschreiben sei, die der Abg. Richter aufgestellt. Der wahre Grund dieses Niederganges liege viel tiefer. Man müsse sich in die Zeit nach dem Kriege versetzen, wo die Gehälter der Beamten, die Arbeitslöhne der Arbeiter so rapide in die Höhe gingen. Die Gewohnheiten aller Volksklassen wurden andere, man fing an, besser zu leben und weniger zu arbeiten. Alle Branchen der wirthschaftlichen Thätigkeit wurden theurer. Deutschland ist nicht reich genug, so viele zu ernähren, wenn so wenig gearbeitet wird, darin liegt die Ursache des Niederganges. Er empfiehlt Rückkehr zu den alten, bewährten, soliden Grundsätzen des preußischen Finanzsystems.

Die Debatte wird geschlossen und vertagt sich hierauf das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Etat und einige kleinere Gesetzentwürfe.

Schluß $4\frac{1}{2}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 27. November. Die „Nat.-Zeitung“ schreibt über den Untergang der „Pommerania“:

Die Zahl erschütternder Seeunfälle, von welchen die deutsche Marine in den letzten Jahren betroffen worden ist, hat einen bedauerlichen Zuwachs erhalten. In der Nacht vom 25. zum 26. November ist das der Hamburg-amerikanischen Dampfschifffahrtsgesellschaft gehörige Dampfschiff „Pommerania“ in Folge eines Zusammenstoßes im Kanal zwischen Folkestone und South-Foreland untergegangen. Nach der entsetzlichen Katastrophe des „Großen Kurfürst“, der Schauplatz liegt ganz nahe der neuen Unglücksstätte, sind es in diesem Jahre wiederum zwei hervorragende Opfer, welche gerade der Kanal von der deutschen Schifffahrt fo dert. Ganz ähnlich wie im Jahre 1875, wo im Mai der Dampfer „Schiller“ auf den Klippen der Scilly-Inseln an der südlichen Einfahrt in den Kanal zerschellte, und im Dezember der Dampfer „Deutschland“ auf den Kentish Knocks strandete und unterging. Beide Male je ein Unfall im Frühjahr und im Herbst. Die ersten Nachrichten über den Untergang der „Pommerania“, welche wir gestern mittheilten, sind durch eine Reihe weiter angelangter Nachrichten soweit vervollständigt worden, daß man sich daraus ein annähernd genaues und zutreffendes Bild von dem Vorgange zu machen im Stande ist. Der Sachverhalt ist darnach folgender:

Die „Pommerania“ verließ am 14. November Newyork mit 37 Passagieren erster, 16 zweiter und 95 dritter Klasse. Sie lief am 25. Plymouth an, landete dort 47 Passagiere und nahm 5 neue auf. Darauf hat das Schiff via Sherbourg seine Fahrt nach der Elbe fortgesetzt, wobei dasselbe in der Nacht

zum 26. November mit der englischen Bark „Moel Eilian“ aus Carnarvon so unglücklich zusammenstieß, daß sein Untergang unvermeidlich wurde.

Das Schiff sank 15 Minuten nach dem Zusammenstoß, weil es ein großes Loch an der Steuerbordseite hatte. Zwei Boote wurden bei dem Zusammenstoß zertrümmert, eins wurde beim Herablassen vom Wasser fortgespült, die übrigen 5 Boote nahmen 162 Passagiere und Mannschaften auf, die dann vom Dampfer „Glengarry“ an Bord genommen wurden.

Als der erste Steuermann Franzen mit dem letzten Boote von der „Pommerania“ abstieß, stand der Kapitän der letzteren auf der Brücke und forderte den Steuermann auf, möglichst nahe beim Schiffe zu bleiben. Das Boot blieb in einer Entfernung von 10 Yards von der „Pommerania“, aber schon wenige Minuten später ging das Schiff unter.

Glücklicherweise ist der Verlust an Menschenleben nicht so bedeutend, als man nach den ersten Nachrichten zu fürchten berechtigt war. Selbst der anfänglich todtgesagte Kapitän Schwensen ist gerettet. Nach einem Telegramm des „Lloyd“ aus Maasluis (bei Rotterdam) ist der Dampfer „City of Amsterdam“ mit dem Kapitän der „Pommerania“, Schwensen, an Bord daselbst angekommen. Kapitän Schwensen giebt an, daß noch ein anderer Dampfer in der Nähe der Stelle war, wo der Zusammenstoß der „Pommerania“ erfolgte, der, wie er glaube, etwa 60 Personen gerettet habe. Außer in Plymouth und Cherbourg sind auch in Dover Schiffbrüchige gelandet. Die Angaben über die Zahl der Geretteten schwanken zwischen 162 und 172, wogegen 50 bis 58 als „vermißt“ bezeichnet werden. Noch gestern Abend sind 109 der Geretteten von Dover nach London abgereist. Darf man annehmen, daß, wie Kapitän Schwensen angiebt, noch ein anderer Dampfer außer dem „Glengarry“ sich an dem Rettungswerk betheiligt hat und die von ihm aufgenommenen Personen erst später ans Land gesetzt sind, so läßt sich hoffen, daß die angeblich „Vermißten“ noch nicht zu den Todten zu zählen sind. Mit Ausnahme der Nachricht, daß der Arzt, der erste Ingenieur, der erste Steward und zwei Stewards „ertrunken“, liegt bis jetzt nichts vor, was der Erfüllung jener Hoffnung entgegensteht. Es werden bereits lange Listen mit den Namen der Geretteten veröffentlicht, die wir später mittheilen werden. Wir bemerken indeß, daß der für die Angehörigen naheliegende Schluß, die Nichtaufgeführten wären eben ertrunken, vorläufig noch vollständig ungerechtfertigt ist. Daß jene Listen zur Zeit noch sehr unvollständig und fehlerhaft sein können, liegt auf der Hand.

Auch der vorliegende Fall zeigt, daß die „Kollisionen“ unter den Seeunfällen eine immer unheilvollere Rolle spielen. Besonders ist es der engste Theil des Kanals zwischen Dover und Calais, der in Folge der immer stärkeren Frequenz dieser Wasserstraße sich als außerordentlich gefährlich erweist. Ob das letztere Schiff erheblichen Schaden genommen, wird nicht berichtet. An dem Rettungswerk scheint dasselbe sich nicht betheiligt zu haben. Ueber den Kapitän der „Pommerania“, der von vielen Seiten schon als todt betrauert wurde, liegen die allergünstigsten Zeugnisse vor. So wird der „W.-Z.“ von einem Fachmann geschrieben:

„Kapitän Schwensen war unbestritten einer der beliebtesten Kapitäne, welche jemals den Ocean kreuzten. Seine Tüchtigkeit als Seemann war verbunden mit einer Liebenswürdigkeit des Charakters, welche in dem schweren, mit fast täglichem Kampfe um das Dasein verbundenen Berufe, sich zu erhalten nicht allen Seeleuten vergönnt ist. Vor vier Jahren hatte Kapitän Schwensen seine 100. Rundreise nach Newyork vollendet und im Oktober d. J. die 125., ohne jemals von einem Unfalle betroffen worden zu sein. Eine solche Leistung mit solch ehrenvollem Erfolge hat unseres Wissens kein zweiter Kapitän aufzuweisen, deshalb ist es um so aufrichtiger zu bedauern, daß den wackeren Mann nach beinahe vollendeter 126. Rundreise der Tod in seinem Berufe ereilt hat. Ein ehrendes Angedenken wird ihm nicht nur von Tause den von Passagieren bewahrt werden, welche er glücklich über den Ocean geführt hat, sondern auch von seinen Kollegen in allen deutschen Häfen!“

Auch sein Ausharren auf dem Schiffe bis zuletzt und der Umstand, daß es gelungen war, sämmtliche Insassen des Schiffes in die Boote zu schaffen, läßt darauf schließen, daß von Seiten der „Pommerania“ kaum etwas möchte versehen sein, um ihrer Führung die Schuld des Unfalles zuzuschieben. Nähere Aufklärung über die Ursachen des Zusammenstoßes werden nicht lange auf sich warten lassen. Was die gerichtliche Untersuchung anlangt, so ist die englische Jurisdiktion in diesem Falle wohl ausgeschlossen, da die Katastrophe jedenfalls mehr als 3 Seemeilen von der Küste entfernt sich zutrug.

— Die am Beginn der heutigen Sitzung dem Abgeordnetenhause kundgegebene Antwort des Kaisers auf die vom Vorstande des Hauses an denselben gerichtete Adresse hat, so schreibt die „N.-L. C.“, allgemein den erhebendsten Eindruck gemacht. Es hat etwas tief Ergreifendes, den hochbetagten Monarchen trotz all' der schmerzlichen Erfahrungen dieses Jahres in dem Glauben an die Treue, Liebe und Hingebung seines Volkes unerschütterlich beharren und mit wahrhaft jugendlicher Freudigkeit in seinen schweren Beruf zurückkehren zu sehen. Die Dankbarkeit, welche aus jeder Zeile des kaiserlichen Schreibens spricht, gilt nicht dem Abgeordnetenhause allein, auch nicht nur den Wählern dieser Körperschaft, sie gilt dem ganzen deutschen Volke. Und das ganze deutsche Volk wird sie seinerseits mit Dankbarkeit vergelten, mit Dankbarkeit dafür, daß die herbsten Kränkungen, daß auch die verruchtesten Frevelthaten nicht das innige Verhältniß Kaiser Wilhelm's zu der von ihm geeinigten Nation zu stören vermochten.

— Im Anschluß an die Rede des Finanzministers bei Vorlegung des Budgets bespricht die „Prov.-Korr.“ die Nothwendigkeit einer Finanzreform auf den bekannten Grundlagen, sie erinnert dabei an die Rede des Herrn v. Bennigsen im Frühjahr 1877, welcher die enge Verbindung einer verantwortlichen Reichs-Finanzverwaltung mit der Finanzverwaltung des größten deutschen Staates empfiehlt und dabei die Hoffnung aussprach, daß, wenn der Kanzler neu gekräftigt vom Urlaub zurückkehre, die noch vorhandenen Mängel und Lücken in den Reichseinrichtungen in gemeinsamer Arbeit ausgefüllt werden würden. Dazu bemerkt die „Provinzial-Korrespondenz“:

Wenn diese Hoffnung und Ankündigung im vorigen Jahre nicht zur Erfüllung gelangt ist, so durfte doch die Regierung den Glauben an die schließliche Erfüllung um so weniger aufgeben, als die thatsächliche Entwickelung auf dem finanziellen und wirthschaftlichen Gebiete, sowie die Regungen des öffentlichen Geistes die Regierung in der Ueberzeugung von der Richtigkeit ihres Strebens nur bestärken konnten und zugleich die Bewegungen auf dem sozialen Gebiete vermöge ihres Zusammenhanges mit den wirthschaftlichen Fragen die Dringlichkeit der in Aussicht genommenen Lösungen erhöhten. Der preußische Landtag wird nach Lage der Verhältnisse in seinem Theile nur eine vorbereitende, eine grundsätzliche und moralische Mitwirkung zur endlichen Lösung üben können, er wird nach dem Ausdrucke des Finanzministers die Brücke zu bauen haben zwischen den Verhältnissen und Bedürfnissen der Einzelstaaten und den Gesichtspunkten der nationalen Wirthschaftspolitik. Die Entscheidung selbst wird auf dem Boden der Reichsgesetzgebung erfolgen.

Provinzielles.

Stettin, 28. November. Vor einigen Tagen wurde durch das ostpreußische Tribunal ein interessanter Rechtsfall entschieden. Vor einiger Zeit fiel ein Knabe aus einem Fenster eines Hauses in Königsberg und verstarb in Folge der Verletzungen, die er sich durch den Sturz zugezogen hatte. Der Besitzer des Hauses wurde für diesen Unglücksfall verantwortlich gemacht, weil er nicht darauf geachtet, daß dieses Fenster, welches sich an der nach dem Boden führenden Treppe an einem Podest befindet, das 20 C.-M. höher liegt als die Basis des Fensters, mit Traillen versehen ward, wie es der § 28 der Baupolizeiordnung vorschreibt. Der Besitzer des Hauses, wegen fahrlässiger Tödtung eines Menschen angeklagt, wurde zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Auf seine Appellation gegen dieses Erkenntniß hat das ostpreußische Tribunal, nachdem es noch eine umständliche Beweisaufnahme vorgenommen, auf Bestätigung des Urtheils erkannt.

— Dem Premier-Lieutenant Freiherrn von Wangenheim vom pommerschen Husaren-Regiment (Blücher'sche Husaren) Nr. 5 ist die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Offizierkreuzes des großherzogl. luxemburgischen Ordens der Eichenkrone ertheilt worden.

— Freunde des Männergesanges erlauben wir uns noch besonders auf das am nächsten Sonnabend, Abends 8 Uhr, im Seidel'schen Saale zu Züllchow unter Leitung des Lehrers Herrn Krienke stattfindende Konzert des dortigen Gesangvereins „Concordia“ aufmerksam zu machen. Bei den anerkannt tüchtigen Leistungen jenes Vereins und dem mit dem Vokal- verbundenen Instrumental-Konzert, unter Leitung des Herrn Walter, steht den Besuchern jedenfalls ein besonderer Genuß in Aussicht.

Stralsund, 26. November. Am Abend des 25. d. Mts. passirte einem geachteten Beamten der hiesigen königlichen Regierung das Unglück, beim Passiren des Langen Kanals bei der dort herrschenden Finsterniß vom Bollwerk herab und zwischen die dort liegenden Schiffe zu stürzen und konnte derselbe nur von dem durch seinen Hülferuf aufmerksam gemachten und herbeigeeilten Wallmeister Bartsch und einem zweiten Herrn, dessen Name leider nicht festgestellt werden konnte, nach längerer Anstrengung gerettet werden.

Greifswald, 26. November. Gestern Abend ist im Kruge zu Hanshagen eine dem Namen nach unbekannte Bettlerin und Landstreicherin nach kurzem Aufenthalte daselbst verstorben. Dieselbe hatte kurz vor ihrem Tode noch ein Glas Bier und ein Glas Branntwein getrunken. Die gedachte Person ist schon vor einiger Zeit bettelnd in Hanshagen gesehen worden, auch scheint sie sich mit Kartenlegen beschäftigt zu haben, da ein Spiel Karten bei ihr gefunden ist. — An baarem Gelde hatte die Verstorbene 23 Mk. 50 Pf. bei sich, woraus zu entnehmen ist, daß Betteln und Kartenlegen nicht zu den ertraglosen Gewerben gehört. — Nach den von der Gedachten gemachten Mittheilungen ist sie eine Ortsarme von Wolgast gewesen und hat vom dortigen Armenverbande Armenunterstützungen bezogen.

Demmin. Am 25. November traf der Professor Dr. Münter aus Greifswald hier ein, und setzte in der Tollense, unmittelbar an der Stadt, 200 Lachse aus, worüber in der Bürgerschaft nicht geringe Freude herrscht. Hoffentlich werden die hiesigen Behörden eine empfindliche Strafe festsetzen, um das Wegfangen der Lachse zu verhindern. Wie wir vernommen, gedenkt Dr. Münter im Frühjahr 1000 Lachse in den nahen Cummerower See setzen zu lassen.

Rummelsburg, 26. November. Vorgestern Abend, als es bereits dunkelte, ging in dem Marktflecken Flötenstein ($1^1/_4$ Meile von hier), ein Herr von Kleist (verarmter Adel) nach Wasser; als er mit den vollen Eimern auf dem Nachhausewege begriffen war, kam das Fuhrwerk des Besitzers Bork die Straße entlang gefahren. Der Kutscher, die Gefahr in der Dunkelheit erkennend, konnte trotzdem die jungen, kräftigen Pferde nicht so schnell anhalten, daß ein Unglück vermieden wurde. Der Anprall des Fuhrwerks an Herrn von Kleist war so heftig, daß die Wagendeichsel ihm den Leib durchbohrte und der alte Herr bald darauf seinen Geist aufgab.

Vermischtes.

— In Altona kann man seit einiger Zeit Versicherungsbier oder Bier aus Versicherungsseideln trinken! In verschiedenen Restaurations-Lokalen verabreichen die Kellner Seidel, deren Porzellandeckel in eingebrannter Schrift und um den Rand oben die Worte: „Berlin-Kölnische Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“, unten: „47 Große Mühlenstraße, Altona“, und in der Mitte die Worte: „Hauptagent Adolf Hansen“ tragen!! — Ob und wieviel Versicherungen der ingeniöse Herr Hauptagent durch diese „geistreiche“ „klappernde“ Reklame seiner Gesellschaft schon zugeführt hat, berichtet Fama nicht. Auf der Hamburger Börse erregte die Kunde davon große Heiterkeit; man nahm sie Anfangs für einen Witz, bis durch Okular-Inspektion einiger Neugieriger das Faktum festgestellt wurde.

— (Ein Hinderniß.) Doktor B., den die Natur mit einem sehr starken Embonpoint gesegnet hat, kommt zu einem Freund auf Besuch. Der Freund hat ein reizendes Bübchen von vier Jahren. „Komm her, mein Kind“, sagte der Doktor zu ihm, „und setz Dich auf meinen Schooß!“ — „Ach nein, ich kann ja nicht!“ — „Warum denn nicht?“ — „Weil Dein Bauch schon drauf ist!“

Literarisches.

Die treffliche Verlagshandlung von Wiegandt, Hempel und Parey in Berlin hat wieder drei Bände der

Thaer-Bibliothek erscheinen lassen in elegantem Bande,

Großwendt, die inneren Krankheiten der landwirthschaftlichen Haus-Säugethiere,

Zorn, die äußeren Krankheiten der landwirthschaftlichen Haus-Säugethiere,

Flemming, Physiologie und Pathologie der Haussäugethiere,

alle drei Werke von bekannten Autoritäten in ihrem Fache.

In demselben Verlage sind ferner erschienen:

Born und Möller, Handbuch der Pferdekunde für Offiziere und Landwirthe, mit 193 Holzschnitten. Ein treffliches Buch, welches uns die Racen, den anatomischen Bau, die Beurtheilung der Pferde, ihrer Eigenthümlichkeiten und Fehler, ihre Gesundheitspflege, den Hufbeschlag und das Trainiren der Pferde kennen lehrt und durch zahlreiche treffliche Abbildungen das Verständniß unterstützt.

v. d. Bosch, Fang des einheimischen Raubzeuges und Naturgeschichte des Haarraubwildes mit 100 Holzschnitten. Das Buch lehrt den Fang und die Vertilgung der Raubthiere, Fuchs, Dachs, Fischotter, Marder, Iltis, Wiesel 2c., welche den Wildstand so ungemein schädigen und verwüsten. Das Werk ist mit vieler Sachkenntniß und Liebe geschrieben und trefflich ausgestattet.

Stohmann, Handbuch der Zuckerfabrikation, mit 129 Holzschnitten. Das Buch führt uns die ganze Zuckerfabrikation bis in ihre Einzelnheiten vor und giebt durch ausgezeichnete Abbildungen eine treffliche Anschauung. Der Verfasser, Universitäts-Professor zu Leipzig, spricht sich über die Aufgabe, welche er sich gestellt hat, also aus:

Ich will in einfacher, leicht verständlicher Weise, ohne wesentliche Vorkenntnisse vorauszusetzen, die verschiedenen Prozesse der Fabrikation wissenschaftlich erklären.

Ich will die Bedingungen, welche erfüllt sein müssen, wenn die Prosperität der mit Aufwand großer Kapitalien zu errichtenden Fabrik gesichert sein soll, klar legen.

Ich will da, wo für gleichen Zweck verschiedene Arbeitsmethoden zur Anwendung kommen, die einzelnen Methoden mit einander in ihren Vorzügen und in ihren Mängeln vergleichen und sie gegen einander abwägen.

Ich will auf die verschiedenen Ursachen von Material-Verlusten und deren Beseitigung hinweisen.

Ich will endlich ein vollkommenes Bild von dem gegenwärtigen Zustande der ganzen Fabrikation geben.

Wenn mir die Lösung dieser Aufgaben gelungen ist, so hoffe ich, durch meine Arbeit ein manchen Bedürfnissen entsprechendes Werk geliefert zu haben.

Gumbinner, Handbuch der Liqueur-Fabrikation. Es bildet das Buch eine ausgezeichnete Ergänzung zu „Märcker, Handbuch der Spiritus-Fabrikation“, welches wir bereits warm empfohlen haben. Das Buch ist nach dem Französischen des P. Duplais frei bearbeitet und bereits in dritter Auflage erschienen, was am besten seine Brauchbarkeit beweist.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 27. November. Nach hier aus Cherbourg eingegangener Meldung sind daselbst folgende Passagiere des Dampfers „Pommerania“ am 25. d. M. (vor der Katastrophe) gelandet: Mad. Freire nebst 5 Familienmitgliedern, E. A. Ward nebst 6 Familienmitgliedern, Encin Arnstein nebst 4 Familienmitgliedern, L. F. Schwartz, Otto Kornemann, Julius Charles, W. Adams, Johann Braun, Frederick Marc, Benedict Arn, Charles J. Guillemot, Philipp Groß, Louis Weith, John M. Walz, M. Alexander Heins, Geiger, Louis Scherer, L. Dresner, Samuel Schlenes, Francois Saumier, Ch. Kerhelz, Ch. Appel, sämmtlich von New-York kommend, ferner Hare mit seiner Frau und Christophlersen, von Plymouth kommend.

Wiesbaden, 27. November. Die Kaiserin traf heute Mittag 12 Uhr hier ein und wurde vom Kaiser, bei dem sehr warmen Wetter im offenen Wagen, auf dem Bahnhofe abgeholt. Die Rückreise der Kaiserin nach Koblenz ist auf heute Abend 6 Uhr festgesetzt.

Wien, 27. November. Die „Pol. Corresp.“ veröffentlicht folgende Meldung aus Bukarest:

Rußland hat Rumänien die Uebergabe der von den Russen bei der Sulina-Mündung und bei Kustendsche erbauten Befestigungswerke angeboten. Der größte Theil des russischen Stabes hat bereits Rumänien verlassen.

An Stelle des abberufenen Generalgouverneurs von Skutari, Hussein Pascha, ist der Vertheidiger von Batum, Ferik Arif Pascha, zum Civil- und Militärgouverneur von Albanien ernannt worden.

Pest, 27. November. Das Abgeordnetenhaus hat den Adreßentwurf der Majorität in namentlicher Abstimmung mit 202 gegen 180 Stimmen als Grundlage für die Spezialdebatte angenommen.

Rotterdam, 27. November. Der Kapitän der „Pommerania“, Schwensen, befindet sich hierselbst in ärztlicher Behandlung. Der Kapitän der „City of Amsterdam“, welcher Schwensen aufnahm, giebt darüber an: Die Nacht sei sehr dunkel gewesen, die „City of Amsterdam“ sei nach der Kollision an der Unglücksstätte vorübergefahren. Er, der Kapitän, habe Hilferufe gehört, in der Dunkelheit aber nichts von dem, was vorging, erkennen können. Er habe die Boote heruntergelassen und Nachforschungen anstellen lassen. Er habe aber nur Schwensen gefunden, welcher auf einem Balken im Wasser trieb. Es sei damals ungefähr $1^3/_4$ Uhr gewesen.

Paris, 27. November. Der „Agence Havas“ aus Spanien zugegangene Nachrichten melden, daß die spanische Regierung überall Maßnahmen ergriffen habe, um etwa weiter beabsichtigten Ruhestörungen vorzubeugen. General Quesada sei nach Vittoria zurückgekehrt, um das Kommando über die Nordarmee wieder zu übernehmen.

Rom, 27. November. Der König stattete heute dem Minister-Präsidenten Cairoli, welcher noch immer das Bett hütet, einen längeren Besuch ab.

Bukarest, 27. November. Die bei der heute stattgehabten Eröffnung der Kammern von dem Fürsten Karl verlesene Thronrede konstatirt, Rumänien sei von keinem Kriege mehr bedroht und seine Unabhängigkeit sei von ganz Europa anerkannt. Die benachbarten Mächte hätten bereits diplomatische Vertretungen am Hofe des Fürsten geschaffen. Die Thronrede spricht sodann die Zuversicht aus, daß die übrigen Großmächte bald diesem Beispiele folgen würden und fügt hinzu, die rasche Herstellung offizieller diplomatischer Beziehungen zwischen diesen Staaten und Rumänien hänge theilweise von den Kammern ab. Diese würden alsbald auf verfassungsmäßigem Wege das Land in die Lage versetzen, den Erwartungen Europa's zu entsprechen und dem moralischen Interesse zu genügen, welches Rumänien selbst zu Gute komme, nämlich aus der Verfassung das nicht mehr mit der Aufklärung des Jahrhunderts in Einklang stehende Prinzip der politischen Ungleichheit wegen des Glaubensbekenntnisses zu streichen.

Die Thronrede verweist sodann auf die Arbeiten auf dem Gebiete der inneren Politik, die von den Kammern behufs Befriedigung der Landesinteressen durchzuführen sein würden. Es werden Gesetzentwürfe angekündigt, betreffend die Ausdehnung des Prinzipes der Unabsetzbarkeit der Richter, betreffend Verbesserungen der Armee-Organisation und betreffend die Verbindung des gegenwärtigen Eisenbahnnetzes mit der Linie Tschernavoda-Kustendsche. Die Thronrede wurde wiederholt beifällig aufgenommen, namentlich bei den auf die neue politische Stellung des Landes bezüglichen Stellen.

Bukarest, 27. November. Die mit der Uebernahme der Dobrudscha betraute rumänische Civilkommission ist daselbst überall von der Bevölkerung freundlich empfangen worden.

Der offizielle „Monitorul“ veröffentlicht das Reglement für die allgemeine Verwaltung der Dobrudscha. Danach soll die Provinz in die drei Distrikte Tultscha, Kustendje und Silistria zerfallen. Den neuen Beamten wird zur Pflicht gemacht, die verschiedenen Glaubensbekenntnisse zu respektiren. Bürger jeder Konfession sollen je nach der Majorität der Glaubensgenossen zu Bürgermeistern ernannt werden können. Die Präfekten haben in bestimmten Zeitabschnitten über die einzuführenden Verbesserungen Bericht zu erstatten.

Konstantinopel, 26. November. Die in Folge vorgekommener kolossaler finanzieller Unterschleife eingeleitete große Kriminal-Untersuchung hat ganz ungeahnte Betrügereien zur Kenntniß der Behörden gebracht.

Der Generaldirektor des Telegraphenwesens ersucht durch öffentliche Bekanntmachung das Publikum, bei der genannten Behörde alle seit 7. Oktober cr. ausgestellten Empfangs-Bestätigungen über bezahlte Telegraphen-Gebühren zu präsentiren, da Uebervortheilungen des Publikums und Unterschleife konstatirt seien, über welche eine Untersuchung eingeleitet ist.

Lahore, 27. November. Die Division Roberts ist bei dem Fort Mohamed Azim, unweit des Kuramfort, eingetroffen. General Watson wird das von den unabhängigen Staaten Indiens für den Feldzug gegen Afghanistan gestellte Truppenkontingent kommandiren.